

Ritornelle

Autor(en): **Braun, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

liegenden Dörfer, die das Bad belebte und gelegentlich auch badete. Die Heilwirkungen des Stahlbades werden nirgends besonders gerühmt. Der Kurerfolg richtete sich wohl mehr nach der vernünftigen Lebensweise und Diät, den Spaziergängen in freier Luft und der körperlichen Reinigung. Die Quellen liefern nach der Analyse Schwarzenbad im Jahre 1878 0,4488 Prozent an festen Bestandteilen, wovon 0,0122 kohlensaures Eisenoxidul. Die Analyse von Fellenberg im Jahre 1862 verzeichnet in 16 Unzen 0,936 Gran kohlensaures Eisen, und diejenige des Apothekers Gueter in Bern (1832) 0,96 Gran.

Zum Schluß bringen wir noch die älteste uns bekannte Beschreibung des Badwassers, die von Scheuchzer aus dem Jahre 1752 stammt. Sie lautet: „Dieses Wasser soll insonderheit dienlich sein in Bauchflüssen. Es führet mit sich einen Eisen-Saffran oder Crocum maris, der die scharfenden Teil in den Gedärmen versüßet. Dies ist unter anderem daraus abzunehmen, weil die Weinwand der Badenden gelb-rot gefärbt werden. Wagner leget diesem Wasser zu etwas Vitriol und viel Eisen.“ (Hist. Nat. Helv. 109.)

S. A. Wagner.

Das Ende der deutschen Papiermark.

Die überflüssig gewordenen Papiermarknoten werden gegenwärtig zentnerweise eingestampft und als Breimasse wieder in die Papierfabrik geführt. — 1 Billion (1,000,000,000,000) Mark = 1 Fr. 25; so lautete zuletzt die Gleichung. „Assignatenwirtschaft“ nennt man verächtlich die Methode, deren sich das revolutionäre Frankreich bediente, um seine Verteidigungskriege zu finanzieren; als die Assignaten ausgelöscht wurden, stand der Kurs 1:4000, d. h. 25 Millionen mal besser als der heutige Markkurs. Der Sowietruebel dürfte heute auch noch zirka 10,000 mal höher stehen als die Papiermark. Es war also höchste Zeit



Das Ende der deutschen Papiermark.

mit ihr, von der Bildfläche zu verschwinden. — Die Geschichte wird einst ein schweres Anathema über die Männer aussprechen, die schuld sind an dieser größten aller Wert-

fälschungen, die je vorzüglich ausgeführt worden sind. Millionen von Gläubigern im eigenen und im fremden Lande sind durch die Papiermarkwirtschaft um ihr gutes Recht vom deutschen Staat betrogen worden: die allereinfachste, aber auch skrupelloste Art, seine Schulden los zu werden. Die Sühne wird kommen müssen. Für deutsche Staatsangehörige anerkennt man bereits eine Aufwertungspflicht von 15%. Und die ausländischen Deutschversicherten und anderen Geschädigten? Werden die die Geprellten bleiben?

Ritornelle.

Von D. Braun.

I.

Der See.

Du blauer See, wie strahlst so klar und mild
Aus deines Auges wunderbarer Tiefe
Des Himmels reines, ungetrübtes Bild.

Die Wolke.

Du wanderst friedlich durch des Aethers Raum,
Frei, ungehemmt von allen Erdenbanden,
Ein leichtbeschwingter, selig-süßer Traum.

Die Blumen.

Ihr seid der Mutter Erde treue Boten,
Uns Lebenden gesandt zur Freud und Lust,
Zum Trost als letzter, lieber Gruß den Toten.

Der Berg.

Tief wurzelt in der Erde Grund dein Fuß.
Doch kühn reckst du dein Haupt dem Licht entgegen
Und bringst dem Himmel ernst-erhab'nen Gruß.

Der Fluß.

Aus dunklen Gletscherschründen kommst du her.
Dich treibt ein heißes Sehnen, Tag und Nächte,
Raftlos der fernen Heimat zu, dem Meer.

II.

Die Musik.

Es quälen Not und Schmerz uns, Furien gleich.
Doch du, du reichst uns tröstend deine Hände
Und führst hinauf uns in dein göttlich Reich.

Die Güte.

Wie strahlst so mild dein liebes Angesicht!
Wo Haß und Zorn uns mitleidslos verdammen,
Dein Mund in Liebe von Vergebung spricht.

Die Schuld.

Ob wir auch fliehen, ruhslos, von Ort zu Ort,
Durch fremde Länder, über weite Meere,
Dein dunkler Schatten folgt uns hier wie dort.

Die Jugend.

Du trägst der Armut dürftiges Gewand,
Und doch wie unermesslich reich dein Leben!
Denn dir gehört der Jugend weites Land

Das Alter.

Lang ist der Weg, den wir dahingegangen.
Sind müde und die Seele fühlt sich schon
Vom leisen Hauch der Ewigkeit umfassen.